

Werner Klän: Karfreitag - Meditationen

Wer im Konfirmandenunterricht den Kleinen Katechismus Martin Luthers gelernt hat, wird sich an die Zweiteilung von Text und Erklärung erinnern, die von Luther durch die Frage „Was ist das?“ verknüpft sind durch den ganzen Katechismus hindurch. Ich halte den Vorschlag¹ für hilfreich, diese Frage: „Was ist das?“, aufzuschlüsseln in drei Fragen:

1. Wo kommst du darin vor? - 2. Was sagt das über dich? - 3. Was macht das mit dir?

In den folgenden Betrachtungen werden diese Fragen auf ausgewählte Abschnitte aus den lutherischen Bekenntnisschriften bezogen, um zum Grundaussagen christlichen Glaubens, anzuregen. In dieser Auswahl stehen Texte zum Heilshandeln Gottes in Christus im Mittelpunkt.²

Oberursel, 1. Sonntag nach Epiphania, 10. Januar 2016, Werner Klän

1. Kreuzestheologie und Osterwirklichkeit

Gottes Zuwendung, sein Wohlwollen gilt uns. Er ist seinen Menschen zugewandt und zugetan, wie an Jesus Christus zu sehen ist. An ihm ist offenkundig, in ihm ist es greifbar: Gott nimmt die Menschen an, obwohl sie sind, wie sie sind. Und wer diese Wahrheit im Glauben ergreift, kann sein, was er ist – ein von Gott unbedingt und grenzenlos geliebter Mensch, zur Freiheit, Liebe und Hingabe gerufen. Unseren Zeitgenossen, manchmal gar uns selbst mag die Einsicht verstellt sein, dass der Mensch, wenn er die Quelle der Freiheit nicht in Gott sucht, sondern in sich selbst – wie alle anderen auch, für die nicht Gott der Ursprung ihrer Freiheit ist –, dazu verurteilt ist, sie krampfhaft und krankhaft zu verwirklichen – und daran zu scheitern. Denn es besteht kein Zweifel: Der Mensch, auf sich allein gestellt, auf sich selbst bezogen, auf sich zurückgeworfen, steht in Wahrheit unter Fremdherrschaft. Sein Leben ist in der Hand gottwidriger und menschenfeindlicher Mächte, Kräfte, die ihn lenken und steuern, und zwar weg von Gott.

Darum ist ein Herrschaftswechsel erforderlich, der in der Befreiungstat Jesu Christi begründet ist und ihre Folgen bei uns zur Geltung bringt. Es ist der menschliche und menschenfreundliche

¹ Notger Slenczka: Die Bedeutung des Bekenntnisses für das Verständnis der Kirche und die Konstitution der Kirche in lutherischer Sicht, in: Klaus Grünwaldt/Udo Hahn (Hg.): Profil – Bekenntnis – Identität. Was lutherische Kirchen prägt, Hannover 2003, 9-34, hier 30, allerdings in der Reihenfolge: „Was macht das mit *dir*?“ „Was sagt das über *dich*?“ „Wo kommst *du* da vor?“

² Die Zitate aus den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche folgen der Ausgabe: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Ausgabe für die Gemeinde. Im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD) herausgegeben vom Amt der VELKD. Redaktionell betreut von Johannes Hund und Hans-Otto Schneider, Gütersloh 2013. Die hier wiedergegebenen Abschnitte stammen aus dem Manuskript einer Untersuchung des Verfassers zu den lutherischen Bekenntnisschriften.

Gott, der als Folteropfer am Kreuz anschaulich wird und sich zu Ostern als Sieger über alle gott- und menschenfeindlichen Mächte erweist. Über jedes Maß menschlicher Solidarität hinaus ist das Werk Jesu, um einen Begriff zu gebrauchen, den Dietrich Bonhoeffer geprägt hat: „Pro-Existenz“, Dasein für andere, Leben als Dienst an anderen. Die Zuwendung Gottes zu seinen Menschen gipfelt im bedingungslosen Einsatz dieses Jesus Christus für uns Menschen. In der Selbsthingabe am Kreuz an unserer Stelle, in der Selbstpreisgabe zum Heil der Menschheit und der ganzen Welt erreicht sein Auftrag erst sein Ziel. In Christus setzt Gott sich der Vernichtung durch Menschen aus, um die Menschen zu retten. Durch diesen todesmutigen Einsatz bis zum letzten, und dadurch allein ist ausgeräumt, was uns von Gott trennt, ist überbrückt, was uns von Gott scheidet, der Abgrund der Sünde. Zu Recht heißt darum lutherische Theologie „Kreuzestheologie“. Sie bliebe aber bruchstückhaft, träte nicht das österliche Motiv hinzu: Es ist ja der himmlische Vater, der am Ostermorgen seinen an Karfreitag dahingemordeten Sohn aus dem Grab holt. Und der Auferstandene lässt die, die er ergriffen hat und die sich an ihn halten, an diesem neuen, österlichen Leben teilhaben. Die Überwindung des Todes ist grundsätzlich durch Christus erfolgt, und sie beginnt im Leben der Gläubigen, wenn auch nur anfangsweise und bruchstückhaft, schon jetzt. So haben wir kraft unserer Christus-Zugehörigkeit teil an der Kampfhandlung und – perspektivisch – auch dem Sieg unseres Herrn gegen die Mächte des Verderbens.

Aus dieser Verbundenheit ergibt sich ein Perspektivwechsel: Wir werden durch das Wort Gottes, genauer noch, durch das Evangelium von Tod und Auferstehung des Christus Jesus in unserer Existenz neu ausgelegt. Das dynamische, schöpferische Wort Gottes setzt eine neue Wirklichkeit aus sich heraus, die ihm selbst entspricht, und eignet sie dem zu, zu dem es spricht. Dass Christus für mich ist, alles für mich getan hat, vorbehaltlos für mich eintritt, erlebt der Glaube als Widerfahrnis. Das Evangelium ist ja das entscheidende Wort Gottes, das für mich spricht. So haben die Glaubenden ihren Grund nicht in sich selbst, sondern in Christus, der mit ihnen tauscht. Die Osterwirklichkeit Christi, in der er sich als unser Herr erweist, verwandelt unsere Schuldverfallenheit in ein neues, heilvolles Dasein, und damit wandelt auch unsere Ängste in Hoffnung. Die Gottesmacht der Liebe kommt mit unserer Vergänglichkeit zusammen und verwandelt diese in eine todesüberwindende Wirklichkeit unvergänglichen Lebens.

Martin Luther im Großen Katechismus (1529):

Wenn man nun fragt: »Was glaubst du gemäß dem zweiten Artikel von Jesus Christus?«, so antworte aufs Kürzeste: »Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gottessohn, mein Herr geworden ist.« Was bedeutet nun aber »ein Herr werden«? Es bedeutet, dass er mich erlöst hat von Sünde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn oder König gehabt, sondern bin unter der Macht des Teufels gefangen, zum Tode verdammt, in Sünde und Verblendung verstrickt gewesen. [...]

(Nun aber) sind nun jene Tyrannen und Gefängnisaufseher alle vertrieben, und an ihre Stelle ist Jesus Christus getreten, der Herr des Lebens, der Gerechtigkeit, alles Guten und des Einklangs mit Gott, und er hat uns arme, verlorene Menschen aus dem Rachen der Hölle gerissen, uns

gewonnen, frei gemacht und zurückgebracht in das Wohlwollen und die Gnade des Vaters, und er hat uns als sein Eigentum unter seinen Schirm und Schutz genommen, um uns zu regieren durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Macht, Leben und Seligkeit.

(Großer Katechismus, Der zweite Teil: Vom Glauben, 2. Artikel, 581f.)

Zur Betrachtung

Wo kommst du darin vor? – Du bist einer, für den Gottes Sohn, Jesus Christus sich eingesetzt hat, um den ER gekämpft hat; für deine Freiheit hat er gestritten. Du bist Gott so wichtig, dass er keine Mühe scheut, dir aus den Abgründen deines Daseins herauszuhelfen. Du bist ihm soviel wert, dass er sich das Beste kosten lässt, um dich aus den Schlünden deiner Ausweglosigkeit herauszuholen. So sehr kann er dich leiden, dass er für dich ins Leiden geht. Denn er will, dass du zu ihm gehörst, mit ihm Gemeinschaft hast und bei ihm bleiben kannst.

Was sagt das über dich? – Meine Lage ist nicht so hoffnungslos, wie sie mir oft scheint; mein Leben ist nicht so aussichtslos, wie es mir manchmal vorkommt. Ich spüre nicht selten, wie weit du von Gott entfernt bist; ich merke oft genug, dass ich mein Leben nicht meistern kann; ich ahne durchaus, dass ich in Abhängigkeiten verstrickt bin, aus denen ich mich nicht befreien kann. Dann komme ich mir allein, ohnmächtig, gefangen vor. Doch das ist weniger als die halbe Wahrheit: Jesus Christus, mein Heiland, ist an meiner Seite; Jesus Christus, mein Befreier, macht mich los; Jesus Christus, mein Herr, macht mich stark.

Was macht das mit dir? – Die Fesseln unserer kranken, verkrampten, verqueren Bindungen fallen ab, und wir kommen wieder mit Gott in Verbindung. Die Mauern, selbstgebaut, der Gefangenschaft in unseren Wünschen, unseren Träumen, unserer Einbildung, fallen dahin, und wir bekommen einen freien Blick auf das, was wirklich zählt. Gott gibt uns unsere Würde zurück, Gott richtet uns aus auf das Ziel, das er mit jedem von uns erreichen will.

2. Jesus Christus, Gott und Mensch in eins

In Jesus Christus sind Gott und Mensch nun eins. In ihm ist Gott mit seinen Menschen versöhnt. In ihm ist das Verhältnis zwischen Gott und seinen Geschöpfen befriedet. In ihm ist die Feindschaft zwischen Mensch und Gott beseitigt, der Krieg zwischen der Menschenwelt und Gottes Welt beendet. Denn in ihm, Jesus Christus, sind der ewige Gott und die todverfallene Menschheit geeint, nun auf ewig geeint. Und in ihm, durch ihn, mit ihm wird alles, was Gott ist und hat, uns angeboten, dargereicht, ausgeteilt und mitgeteilt. Gott hat viel für uns übrig. Er lässt uns alles zukommen, was wir brauchen, um mit ihm in Einklang zu leben. Er lässt uns an allem teilhaben, was wir benötigen, damit unser Leben gelingt. Er stellt uns alles zur Verfügung, was uns fehlt, damit wir vor Gott bestehen. In Jesus ist und alles gegeben, dessen wir bedürfen, um bei Gott bleiben zu können.

Die Konkordienformel (1577):

So glauben und lehren wir nun mit der alten rechtgläubigen Kirche so, wie sie diese Lehre aus der Schrift erklärt hat, dass die menschliche Natur in Christus diese Majestät empfangen habe auf die Weise der persönlichen Vereinigung, nämlich weil die ganze Fülle der Gottheit nicht wie in anderen heiligen Menschen oder Engeln in Christus wohnt, sondern leibhaftig als in ihrem eigenen Leib, so dass sie mit und in, mit und durch sie seine göttliche Kraft, Herrlichkeit und Wirkung zeigt, beweist und verrichtet, wie es die Seele im Leib und das Feuer in einem glühenden Eisen tut. Denn durch dieses Gleichnis, wie oben bereits erwähnt, hat die ganze Alte Kirche diese Lehre erklärt. Dies ist zur Zeit der Erniedrigung verborgen und geheim gehalten worden, jetzt aber, nachdem die Knechtsgestalt abgelegt ist, geschieht es reichlich, gewaltig und öffentlich vor allen Heiligen im Himmel und auf Erden, und werden auch wir in jenem Leben diese seine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen, Joh 17[,24].

(Konkordienformel, Solida Declaratio, Artikel VIII, Von der Person Christi, Unser Glaube, 872f)

Zur Betrachtung

Wo kommst du darin vor? – Du hast einen Bruder im Himmel! Jesus Christus, der seit Ostern und Himmelfahrt die Weltenherrschaft angetreten hat, hat auch dein Fleisch und Blut angenommen. Nichts Menschliches ist ihm fremd: Auf dem Weg zu Gott, auf dem Weg zum Glauben, auf dem Weg zu Leben ist er dein Wegbereiter, sogar durch die Todesmauer. Er ist und bleibt dein Wegbegleiter, auch auf deinen schweren, rauen Wegen. Er tröstet dich damit, dass er all' diese Wege kennt. Er tröstet dich, denn er ist dir voraus und holt dich nach in die ungestörte und unzerstörbare Gemeinschaft mit Gott.

Was sagt das über dich? – Gehöre ich zu Christus, bin ich sein, dann bin ich ewig ihm verbunden. Er ist ja Gottes großes Ja zu mir. Er ist mein Gottesbruder. Er, der die Abgründe meines Herzens kennt; er, dem meine Lebensangst kein Geheimnis ist; er der meine Todesfurcht geteilt hat, Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, ist an meiner Seite und bleibt mir zugewandt. Er, und er allein, hat Anrecht an mit und Anspruch auf mich. Mit Christus fasse ich darum Mut mitten in der Angst. Von ihm habe ich Kraft, noch in letzter Schwäche. Bei ihm finde ich trotz und gegen alle Lasten, die mich drücken, das Leben, das bleibt.

Was macht das mit dir? – Christus bringt uns zum Ziel. Er ist ja einer von uns, und doch viel mehr. Er ist unser Halt, und er hält zu uns. Er trägt uns, wenn unsere Kräfte uns verlassen. Er trägt uns durch, wenn uns der Mut sinken will. Er tritt uns liebevoll und fürsorglich zur Seite, wenn wir schwächeln und straucheln. Auch wenn wir es nicht immer fühlen und spüren: In seinem Wort, in seinem Zuspruch, in seinem Evangelium lenkt er den Blick auf sich, zieht er unsere Aufmerksamkeit auf sich, richtet er unsere Gedanken ganz auf sich. so ist er bei uns, so kommt er zu uns, so kommt er auf uns zu als der Lebendige, als unser freundlich-naher, unser hilfsbereit-stärkender Heiland und Herr.

3. Das erneuerte Verhältnis zu Gott

Der Inhalt des Evangeliums ist nichts anderes als die Rechtfertigung des Sünders um Christi willen. Dieses Evangelium sagt uns zu: Gott ist in Christus und um seinetwillen mit uns und für uns, deshalb haben wir vor ihm Bestand. Denn Gott will die Grund-Not beheben, die uns zu schaffen macht: Dass wir uns von ihm losgesagt haben, mit ihm entzweit sind, von ihm getrennt leben, von ihm geschieden sind. Darum hat Gott seinen Sohn dazu bestimmt und geschickt, dafür zu sorgen mit seinem Leben und Sterben, dass Gott und Mensch versöhnt, in Frieden miteinander auskommen. Was in der Krippe zu Bethlehem begann und am Kreuz auf Golgatha zu seinem irdischen Ende kam, die Erdentage des Jesus Mariensohn, der zugleich der Christus Gottessohn ist, trägt in sich Wichtigkeit, Gewicht und Wirkung von weltweiter Geltung und zeitübergreifender Bedeutung. Ein reicher Gott, der unsere Armut teilt; ein armer Jesus, der seinen Reichtum mit uns teilt. Ein hilfsbereiter Beistand, der uns aufrichtet; ein einsatzwilliger Freund, der uns vermögend macht. Er tut alles, um unser Unglück und Leid, unsern Kummer und Jammer, unsere Last und Not von uns zu nehmen.

Jesus hat diesen Weg nicht gescheut, den Weg in die völlige Gemeinschaft mit uns, den Weg ins Leiden, den Weg ans Kreuz. Und ging diese ganzen Weg, beladen mit unserer Schuld, belastet mit unseren Lebenslügen, die ihn am Ende umbringen. Er trug ja unsern Eigensinn ans Kreuz. Er lud ja unsere Selbstherrlichkeit auf sich. Er mühte sich mit unserer Selbstbezogenheit ab. Der gekreuzigte Jesus, selbst ganz Hingabe, selbst ganz Opfer, überwindet die Mächte der Vernichtung, als und indem er ihnen unterliegt und stirbt. So aber entschuldet und entlastet er uns. So räumt er bei Gott aus, was uns verurteilt. So schafft er aus der Welt, was uns niederhält. So durchkreuzt er, was uns unsere Würde nahm. So bereinigt er unsere Beziehung und heilt das zerstörte Verhältnis zwischen uns und Gott. So verschafft er uns neu Geltung bei Gott, und bringt Gott zur Geltung bei uns.

Damit aber ist uns eine neue Zukunft eröffnet, ein neues Leben geschenkt. Uns selbst, so wie wir sind, wäre diese Zukunft verschlossen. Mit der Auferweckung Jesu von den Toten hat Gott uns eine neue Zukunft erschlossen, das neue, ewige Leben zugänglich gemacht, den Durchbruch durch die Todesmauer in die Gotteswelt hinein vollbracht. Die Macht des Todes ist gebrochen, die Kräfte der Vernichtung sind niedergedrungen, die trennenden Mauern zwischen Gott und uns niedergerissen. Kraft seiner Auferweckung durch Gott haben wir Zugang zu Gottes Heil und werden hineingenommen in den Raum göttlicher Geborgenheit. Das ist die Rettung, auf die wir im tiefsten und letzten angewiesen sind, die Hilfe, von der unser Leben und Überleben abhängt. Das gilt und bleibt in Geltung, auch wenn wir dieses irdische Leben hinter uns lassen. Weil wir zu Christus gehören, wird dies ein Übergang sein, ein Durchgang zum Leben bei Gott, ein „Heimgang“, wie das fromme alte Wort vom sterben spricht, eine Heimkehr in unsere ewige Heimat bei Gott.

Jesus wendet sich uns zu, um unser Geschick zu wenden. Er nimmt alles fort, was uns den Weg zu Gott verstellt. Er nimmt uns alles ab, was uns am Zugang zu Gottes Liebe hindert. Er bricht die Mauern, die uns von Gott trennten, nieder; so erschließt er uns den Zugang zu Gott. Er reißt

die Wälle, die uns gegen Gott abschotten, ein; so ebnet er uns Wege zu Gottes Herz. Er überbrückt den garstigen Graben, der uns von Gott scheidet; so eröffnet er uns neue Möglichkeiten der Begegnung mit Gott. Er stellt die Verbindung wieder her, die abgerissen war zwischen uns und Gott; so sind wir neu mit Gott verbunden. Er heilt die zerbrochene Beziehung zwischen uns und Gott; nun ist Gott wieder erreichbar für uns. Er tritt mit uns ins Gespräch ein; nun ist Gott wieder ansprechbar für uns. Er räumt alle Hindernisse aus; so können wir zu Gott kommen. Er verschafft uns freie Bahn; so können wir bei Gott landen.

Martin Luther, Schmalkaldische Artikel (1537)

Hier ist der erste und oberste Artikel: Jesus Christus, unser Gott und Herr, ist »um unserer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt«, Röm 4[,25]. Er allein ist »das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt«, Joh 1[,29]. Gott »warf unser aller Sünden auf ihn«, Jes 53[,6], ebenso: »Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist ...«, Röm 3[,23-25].

Weil dies nun geglaubt werden muss und durch kein Werk, Gesetz noch Verdienst sonst erlangt oder ergriffen werden kann, ist es klar und gewiss, dass allein ein solcher Glaube uns gerecht macht, wie Röm 3[,28] der heilige Paulus spricht: »Wir halten dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke durch den Glauben«, ebenso: »Damit er allein gerecht sei und den gerecht mache, der da ist aus dem Glauben an Jesus.« (Röm 3,26)

Von diesem Artikel kann man nicht weichen noch etwas nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben will; denn es »ist kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den wir selig werden können«, spricht der heilige Petrus Apg 4[,12]. »Und durch seine Wunden sind wir geheilt.« (Jes 53,5)

(Schmalkaldische Artikel, Zweiter Teil, Amt und Werk Jesu Christi, Artikel 1, Unser Glaube, 396)

Zur Betrachtung

Wo kommst du darin vor? – Die Frage: „Wie kann ich vor Gott bestehen, obwohl ich bin, wie ich bin?“, ist die Grundfrage unseres Lebens. Die Antwort auf diese Kernfrage menschlicher Existenz lautet: Du kannst nur bestehen, indem du dich selbst verlässt und allein auf Gott verlässt. Alles Eigene sollst du hinter dir lassen, brauchst dich nicht in dir selbst zu gründen. Vielmehr hast du deinen Stand und Boden außerhalb deiner selbst, nämlich in Jesus Christus.

Was sagt das über dich? – Ich brauche mich nicht länger klein zu machen als der „Zwerg meiner Ängste“ und dich nicht länger aufzublasen zum „Riesen meiner Träume“. Gottes Zuwendung, sein Wohlwollen gilt mir. Ich brauche mich nicht mehr zu fürchten von versagen und Verzagen. Ich bin nicht genötigt zu kuschen vor Bedrohungen, die tief in mir lauern. Ich muss nicht befürchten, in die Bodenlosigkeit zu stürzen, wenn ich merke, dass ich auf abschüssiger Bahn bin. Ich muss keine Angst mehr haben vor Verurteilung und Vernichtung. Ich muss nicht daran zweifeln, ob ich mit Gott im Reinen bin, oder gar verzweifeln, wenn ich fühle, dass ich seinem

Anspruch nicht genüge. Ich bin zuversichtlich, dass Christus mit seinem Einsatz und Opfer ausgleicht, bewältigt, zurechtbringt, was mit fehlt.

Was macht das mit dir? – Wir können absehen von Selbstbehauptung und Selbstmächtigkeit, können uns ganz auf Christus ausrichten lassen. Denn Gott selbst räumt aus, was zwischen uns und ihm steht. Er bereinigt, was uns beschmutzt und befleckt. Er bringt in Ordnung, was zwischen ihm und uns durcheinander und nicht so ist, wie es sein soll. Er befreit uns aus allen Bindungen, die uns einengen und am Ende umbringen, sogar aus der Fesselung an unser eigenes Ich.

© Prof. Dr. Werner Klän, Lutherische Theologische Hochschule, Oberursel